

Franz-Josef Degenhardt

Nun ist er gegangen, Franz-Josef Degenhardt, einen Tag bevor die Medien den 75. Geburtstag Wolf Biermanns feierten, hat er 14 Tage vor seinem achtzigsten Geburtstag, am 3. Dezember, diese Welt verlassen. Er war mir fast immer ein treuer Begleiter. Persönlich habe ich ihn 'mal 1966 kennengelernt. Hartmut Zinser hatte ihn damals vom AStA-Kulturreferat an die FU eingeladen. Ein politischer Leuchtturm, an dem sich später die Gemüter schieden, war er da noch nicht. Hartmut und ich gingen nach der Veranstaltung mit ihm in ein Restaurant in der Kantstraße essen. Worüber wir drei da gesprochen haben, weiß ich im Wesentlichen nicht mehr. Als Vertreter des AStA der FU-Berlin fühlten wir uns als Teil des „Vortrupps“, der Sperrspitze der noch gar nicht so recht begonnenen Studentenbewegung in Deutschland. Berkley, auch die Provos in den Niederlanden hatten uns Mut gemacht. Das war ja noch ein Jahr vor dem 2. Juni (1967) oder den „Osterunruhen“ 1968, ausgelöst durch das Attentat auf Rudi Dutschke. ...

Während der FU-AStA in jener Zeit noch durch Sozialdemokraten dominiert wurde, waren Hartmut und ich im SDS. Wir beide hatten das Gefühl, ständig gegen die Mauschel-Politik der SPD-Leute angehen zu müssen, die getragen von jahrzehntelanger Stellvertreter-Politik auch gleichzeitig immer an ihrer Karriere arbeiteten. Wolfgang Roth, Hartmuth Häußermann, Knut Nevermann, Gert Börnsen waren Namen einiger der von uns mit Argwohn beobachteten SPD-Studenten. Sie wollten etwas für die Studenten durchsetzen, unser Ziel waren die Studenten selbst, unser Ziel war es, ihr Bewußtsein zu erreichen, sie zu eigenständigem Handeln zu bewegen. „Es kann die Befreiung der A. nur die Befreiung der A. sein“, wie es in Brechts Einheitsfrontlied heißt. Und: „Es rettet uns kein

höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser, noch Tribun. ...[Das] können wir nur selber tun.“. Das waren unsere Maxime, unsere Leitideen. Uns kam es darauf an, die Studenten zu bewegen, selbst für ihre Interessen einzutreten und aufgrund eigener Erfahrungen sich zu entfalten und sich zu emanzipieren. Es hat noch Jahre gedauert bis sich diese Einstellung durchsetzte, Wolfgang Lefèvre und auch Ulf Kadritzke haben sich meiner Erinnerung nach für diesen - wie ich 'mal sagen möchte - strategischen Ansatz stark gemacht. Die eher bürokratisch, traditonalistisch, stalinistisch Gesinnten - auch in unseren eigenen Reihen haben diesen Ansatz stets mißtrauisch bekämpft, letztlich natürlich auch genauso: die viel spätere RAF, weil auch sie dem Credo der Stellvertreterpolitik huldigte.

Ob und inwieweit wir in jenem Gespräch in der Kantstraße diese Gedanken damals mit „Fränzken“ behandelt haben, weiß ich nicht mehr, ich habe da meine Zweifel. Ich erinnere mich nur, daß wir auch über Dieter Süverkrüp gesprochen haben. Mir, uns, war er ja ein Begriff, obwohl ich jetzt natürlich nicht mehr weiß, welche von dessen Liedern zu diesem Zeitpunkt bereits erarbeitet und veröffentlicht waren. Sicher hat der „Baggerführer Willibald“ noch nicht dazu gehört. „Ca ira“, die Lieder aus der französischen Revolution waren jedoch auf jeden Fall für Interessierte damals schon fast ein alter Hut. Sinngemäß bemerkte Degenhardt anerkennend und distanziert: „Na, der ist doch in der [verbotenen] KPD.“ In dieser Woche nun habe ich noch ein wenig im Internet gesurvt und stieß u.a. auf ein Gespräch, das auch etwa um diese Zeit [1966] Alexander v.Cube mit F.J.D. geführt und im WDR-Fernsehen veröffentlicht hatte. Darin betont Degenhardt die Impulse aus Gesprächen mit Wolfgang Neuss [später: Neuss Deutschland]

und Wolf Biermann für seine eigene politisch-künstlerische Entwicklung und deren Akzentuierung und Zuspitzung..

Ich habe ich da ein wenig gegoogelt und stieß u.a. auf eine wunderbare TV-Diskussion mit Lea Rosh zu seinem Lied, „die für die ich sing“ aus dem Jahr 1988. Es war damals schon eines meiner Lieblingslieder. Na, da konnte ich dann genug abheulen, im Internet läuft das als Video und der junge - damals 57-jährige FJD, wie er da mit Lea redet, mein Gott, da fühlt man seinen (und ihren Sex), toll, toll, toll. Damals (1988) fand ich sie recht fortschrittlich. Da gab es ne Menge, über diese Zeit, seine Zeit. Z.T. habe ich heute morgen noch weiter abgehört, abgesehen ...

**Dieses Lied ist für Pastor Klaus,
weil - der ließ in sein Pastorhaus
nachts jemand, den hat er nicht gekannt,
Beine und Füße verbrannt
Der war gestolpert kurz vorm Ziel-
und weil der Strommast zu früh umfiel.
Pastor Klaus hat sofort kapiert,
Die Angst hat sein' Hals zugeschnürt.
Aber er hat das Blut gestillt
und hat die Wunden gesalbt und geölt,
und er linderte die Pein
mit Cannabis und rotem Wein.
Pastor Klaus, bist nur Pastor, schwach
glaubst du nur an ein Leben danach.
Doch wenn du stirbst, kommst du ganz schnell
au père éternel.**

**Dies' Lied ist für Rosemarie,
weil - bei der Kripo, da hat sie**

einen einfach nicht wiedererkannt,
einen aus Morgenland.
Der war aus der Bank rausgerannt,
und die Pistole noch in der Hand,
lief auf sie zu, und sie blieb stehn.
Sie hat sein Gesicht gesehn.
Aber wie er jetzt so da stand
zwischen zwei Deutschen und an der Wand
mit diesem schrecklich verlorenen Gesicht,
sagte sie: Der war es nicht.
Rosemarie, bist nur Rentnerin,
und die Belohnung, die ist jetzt hin.
Aber du lachst und weißt, deinen Lohn,
hast du ja schon.

Dieses Lied ist für die Richter, die
sich vor Raketen bei Eis und Schnee
auf die Straße setzten und sie
blockierten. Das gab es noch nie!
Solche wie ihr haben immer nur
so gerichtet wie's immer schon war
und geschieht, ob der Chefpräsident
euch winkt, eure Namen nennt.
Ihr habt gebrochen mit diesem Brauch
und habt gezeigt, anders geht's auch.
Mehr ist das als nur ein Hoffnungsstrahl.
Das funkelt und funkt überall.
Einfache Richter seid ihr nur, doch
eure Namen, die nennt man noch,
wenn den Namen vom Chefpräsident
längst keiner mehr kennt

**Und für Natascha Speckenbach
ist dieses Lied, weil - die gibt nicht nach;
sagt, es ginge nicht, daß sie sich schon
im Viertel, da wo sie jetzt wohnt
Geht mit den Arbeitslosen aufs Amt,
steht, meist allein noch, am Info-Stand,
macht mit den Frauen aus der Türkei
Deutsch und noch so allerlei.
Haare noch wie Tomatensaft,
immer noch gibt sie den anderen Kraft.
Aber die Ärzte geben ihr klar
höchstens noch anderthalb Jahr.
Natascha Speckenbach von der Ruhr,
bist eine schlichte Genossin nur,
aber unsterblich bist du ganz klar
noch nach anderthalb Jahr.
Pastor Klaus und Rosemarie,
Natascha Speckenbach und auch die
Richter. Und gibt auch noch paar mehr;
kommen von überall her.
Die machen vieles so ohne Netz
und, wenn es nottut, auch ohne Gesetz,
und tun auch oft was ganz ungeschützt,
was ihnen gar nicht nützt.
Überhaupt nicht auf der Höhe der Zeit,
sind sie vor fremder Not nicht gefeit
Einige glauben sogar daran,
daß man das alles noch ändern kann.
Ob das so kommt und ob das so geht,
das weiß ich nicht mehr. Ich sing nur dies Lied.
Doch ohne die, für die ich es sing'
hätt' alles kein' Sinn.**

Und sein schriftstellerisches Schaffen, vielleicht muß ich mir das auch noch mehr und in Ruhe zu Gemüte führen.

Als besonders bemerkenswert empfand ich den gesprochenen Nachruf von „Tanja57“, Tanja Krienen, eine im Ruhrpott lebende Schriftstellerin, als PDS-Aktivistin mit und gegen Sahra Wagenknecht hat sie wohl in den Neunzigern machen Sträube ausgefochten, Sprünge und zum Teil kaum nachvollziehbare Eskapaden zieren ihre Biographie. In ihrem Nachruf erinnert sie sich summarisch an die erste Begegnung mit FJD und mit Max Reimann, dem „Nachfolger Thälmanns“, wie sie sagt. Und dann läßt sie einige seiner Formulierungen auf der Zunge zerschmelzen. Manchmal braucht man solche Anstupsen um das Leben, seine Schönheit, seine Tiefe, seine Qualität zu erfassen, oder wenigstens an den Brunnenrand geführt zu werden, wo man sich solchen Qualitäten hingeben könnte.

Hans Gellhardt , 23. November 2011

talkshow 1988:

<http://www.youtube.com/watch?v=XcQxXVC4EFU>

tanja57:

<http://www.youtube.com/watch?v=nsMKUSabfXw&feature=related>

Monitor 1967

<http://www.youtube.com/watch?v=ffIZC1bXqik&feature=related>